

BERNHARD STÄBER

EINSAM



WIE DER
TOD

NORWEGEN-KRIMI



Inhalt

Cover

Inhalt

Grußwort des Verlags

Über dieses Buch

Titel

Widmung

1

2

3

4

5

6

7

8

9

10

11

12

13

14

15

16

17

18

19

20

21

22

23

24

25

26

27

28

29

30

31

32

33

Hinter dem Vorhang

Über den Autor

Weitere Titel des Autors

Hat es Dir gefallen?

Impressum

Liebe Leserin, lieber Leser,

vielen Dank, dass du dich für ein Buch von beTHRILLED entschieden hast. Damit du mit jedem unserer Krimis und Thriller spannende Lesestunden genießen kannst, haben wir die Bücher in unserem Programm sorgfältig ausgewählt und lektoriert.

Wir freuen uns, wenn du Teil der beTHRILLED-Community werden und dich mit uns und anderen Krimi-Fans austauschen möchtest. Du findest uns unter be-thrilled.de oder auf Instagram und Facebook.

Du möchtest nie wieder neue Bücher aus unserem Programm, Gewinnspiele und Preis-Aktionen verpassen? Dann melde dich auf be-thrilled.de/newsletter für unseren kostenlosen Newsletter an.

Spannende Lesestunden und viel Spaß beim Miträtseln!

Dein beTHRILLED-Team

Melde dich hier für unseren Newsletter an:



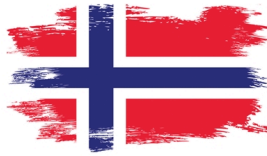
Über dieses Buch

Die Journalistin Sanna ist schockiert: In einem reißerischen Video behauptet ein YouTuber, dass Sannas und Elins Vater noch lebt! Doch der Mann, der seine Familie terrorisierte und misshandelte, wurde vor langer Zeit für tot erklärt.

Sanna will mit der Vergangenheit abschließen und bittet ihren Partner, den Privatdetektiv Wolf, den Fall neu aufzurollen und zu überprüfen, ob an dem Verdacht etwas Wahres dran ist. Doch dafür muss Wolf in Sannas traumatische Vergangenheit eintauchen – und was er dort findet, wird alles verändern ...

BERNHARD STÄBER

EINSAM



WIE DER
TOD

NORWEGEN-KRIMI



Für Anne, meine treue Leserin aus Sandefjord, und für Martin, der ihr jedes meiner Bücher vorliest und dabei auf Norwegisch übersetzt.

1

Mai 2009

Dyrdalsvatnet, der Dyrdalssee, lag wie ein weiter blauer Spiegel unter einem ebenfalls tiefblauen Maihimmel. Ein leichter Wind wehte über die Höhenzüge nördlich des kleinen Ortes Øyfell und die Luft war klar, aber frisch. Vinje, die westlichste Gemeinde der Telemark, hatte mit ihrer hohen Lage selbst im Sommer oft kühle Temperaturen. Besonders für diese Gegend galt die Regel, dass Gartenarbeit erst dann ernsthaft angegangen werden konnte, wenn der Nationalfeiertag am 17. Mai vorüber war und man wirklich sicher sein konnte, dass empfindlichere Pflanzen keinen letzten Frostnächten mehr zum Opfer fallen würden.

Das dünne Mädchen mit dem unregelmäßigen Kurzhaarschnitt und dem gestrickten Pullover aus grober grauer Schafwolle blickte vom Balkon des dunkelgrün gestrichenen Holzhauses über den See hinweg. Wie ihre zwei Jahre ältere Schwester Elin hatte die elfjährige Sanna ihr bisheriges Leben in dieser einsamen Gegend verbracht.

Die wenigen Touristen, die vor allem im Sommer ihren Weg hierher fanden, schwärmten gerne von der endlos scheinenden Weite der Villmark, des wilden Landes außerhalb der kleinen Ortschaften, die in Richtung Nordwesten in den Hardanger-Nationalpark überging. Sanna hatte im vorigen August ein junges Ehepaar, das damals in einer der Hütten am

Seeufer Ferien gemacht hatte, von der Freiheit reden hören, die dieser Teil des Landes atmete. Wenn sie sich unbeobachtet glaubten, lagen sie sich ständig schamlos in den Armen und küssten sich. Sanna begriff nicht, wieso diese öde Gegend für sie den Inbegriff von Freiheit darstellte. Für sie selbst war das weite Land in seiner Einsamkeit bedrückend und alles andere als frei.

Die nächste Ortschaft, Øyfjell, lag mehrere Kilometer weit weg, und die Nachbarschaft beschränkte sich auf wenige andere für sich allein stehende Häuser. Städte wie Oslo, Stavanger oder Bergen existierten für Sanna und Elin nur im Radio. Selbst Fernsehen war zu Hause verpönt. Ihr Vater Halvard war kein Freund von Unterhaltung aus der Flimmerkiste, und im Hause Bjørnstad waren er und die Familienbibel das Gesetz. Die örtliche Kirche besuchte Halvard schon länger nicht mehr, und er ließ es auch nicht zu, dass seine Frau Ida Maria und seine beiden Kinder dorthin zum Gottesdienst gingen. Sanna mochte die junge Pastorin mit ihrem warmherzigen Blick und der freundlichen Stimme, aber ihr Vater hatte für die junge Frau nur Verachtung übrig. Freundlichkeit nahm er nicht ernst.

Gerade hatte er das Haus verlassen. Für Sanna fühlte es sich an, als ob sich eine dunkle Wolke, die für gewöhnlich schwer und drückend über dem Haus hing und das Sonnenlicht abhielt, verzogen hätte. Sie schämte sich für dieses Gefühl, denn er war immerhin ihr Vater und in der Bibel war zu lesen, dass man seine Eltern ehren und lieben sollte. Aber sie konnte nicht anders: Ihr Vater machte ihr Angst, mit seiner Strenge, mit seinen Wutausbrüchen und seinem Ringen mit Gott, der Sanna als ebenso strenger Mann wie ihr Vater vorkam, nur noch mächtiger, unsichtbar und allwissend.

Doch nicht einmal seine Strenge war so verstörend wie seine Zuneigung. Wenn er zu trinken begann, wurde ihre Mutter unsichtbar. Sie verschwand, zog sich ins Schlafzimmer zurück, und die beiden Schwestern

blieben alleine mit dem Mann, der ebenso ihr Vater war wie auch eine unberechenbare Naturgewalt.

Elin besaß mehrere dünne, weiße Narben an ihren Armen, Erinnerungen daran, wie Halvard sie in betrunkenen Wut durch eine Glastür gestoßen hatte, weil sie es einmal gewagt hatte, ihm zu widersprechen. Eine ganze Weile hatte sie langärmelige Shirts getragen, wenn sie zur Schule gegangen war, damit niemand Fragen stellte.

Als ältere Schwester bekam Elin die Schläge ab, die Sanna nie erhielt. Und doch hätte Sanna viel lieber Schläge bekommen als die Aufmerksamkeit, die Halvard ihr widmete. Die Blicke, die er ihr zuwarf, bevor er sie aufforderte, sich auf seinen Schoß zu setzen. Der strenge Tabakgeruch seines heißen Atems in ihrem Nacken. Und dann, kurz bevor sie seine Hände auf ihrem Körper fühlen konnte, eine Dunkelheit, die eigentlich keine Dunkelheit war, sondern die Abwesenheit ihres eigenen Selbst, als ob sie von einem Moment zum anderen in die Sicherheit eines tiefen Schlafs fallen würde. Für eine Weile war sie dann fort, und sie konnte nicht sagen, was inzwischen passiert war, aber anders als nach einem Schlaf fühlte sie sich hinterher erschöpft, verwirrt und unfähig, ihren Gefühlen auch nur in Gedanken Worte zu verleihen.

Sie war froh, wenn ihr Vater fort war. Eine Weile konnten Elin und sie dann freier atmen. Nur ihre Mutter blieb ebenso wortkarg und irgendwie halb durchsichtig wie immer.

Mit einem letzten vorsichtigen Blick über die Schulter zurück verließ Sanna den Balkon, lief in das Zimmer, das sie sich mit Elin teilte, und ließ sich vor dem Stockbett auf dem Boden nieder. Sie musste oben schlafen, aber das machte ihr nichts aus. Elin würde hoffentlich bald Mutters Nähzimmer bekommen. Gemeinsam mit ihrer jüngeren Schwester hatte sie Mutter so gut wie überredet. Sie mussten nur noch Vaters Zustimmung bekommen, denn ohne ihn wurden keine Entscheidungen getroffen, die

den Alltag irgendwie veränderten. Und Halvard mochte keine Veränderungen.

Es war nicht ganz einfach, das Dielenbrett hinter dem linken vorderen Bettfuß anzuheben. Es saß recht dicht, und als sie vor etwa einem Jahr herausgefunden hatte, dass es sich mit etwas Anstrengung anheben ließ, um den Hohlraum darunter freizulegen, hatte sie sich einen Fingernagel eingerissen. Aber inzwischen gelang es ihr ganz gut. Sie reichte mit ihrer Hand in die Öffnung. Ihre Finger schlossen sich um das Metallgehäuse des flachen UKW-Radios, das Elin und sie dort versteckt hatten, und zogen es hervor.

Musik war eine weitere Sache, die Halvard Bjørnstad nur selten unter seinem Dach duldete, wenn es sich nicht um Kirchengesänge oder Klassik handelte. Den CD-Player und den Plattenspieler seiner Frau hatte er weiterverkauft. Wenn er gewusst hätte, dass seine Kinder ein Radio vor ihm versteckten, mit dem sie lokale und überregionale Sender hören konnten, hätte er es ihnen bestimmt abgenommen und ebenfalls verkauft. Da war Elin sich sicher. Sanna fand es jedoch wahrscheinlicher, dass er die kleine Verbindung zum Rest der Welt vor ihren Augen mit seinem Zimmermannshammer zu Klump schlagen würde, als Strafe dafür, dass sie es gewagt hatten, vor ihm Geheimnisse zu haben.

Immer noch auf dem Boden sitzend schaltete Sanna das Radio ein. Norwegische Popmusik erklang aus dem Lautsprecher, der eingestellte Sender war P3. Die beiden Schwestern waren sich einig, dass der die beste Musik spielte, vor allem neue Lieder, von Bands und Musikerinnen, deren Namen die beiden Schwestern auf dem Schulhof von ihren Klassenkameraden hörten.

Sanna erkannte „Butterflies“ von Tone Damli sofort wieder. Sie wusste, dass es eine junge Norwegerin war, wenn sie auch auf Englisch sang, und sie fand sie regelrecht überirdisch schön. Die Melodie des Lieds weitete etwas in ihrer Brust, ließ sie mit geschlossenen Augen vor und zurück

wippen. Sie verstand ein wenig Englisch, aber die Worte waren ihr gleich, es waren der Rhythmus und Tones Stimme, die sie auf einer Welle von selten gekannter Leichtigkeit treiben ließen, weit über der Enge ihres Alltags.

Eine Hand legte sich auf ihre Schulter, und sie erschrak so sehr, dass sie heftig zusammenzuckte. Das Radio glitt ihr aus den Händen und polterte auf die Dielen. Es spielte weiter „Butterflies“, aber für Sanna war das Lied weit weg gerückt. Panik schwappte kalt wie Eiswasser über sie hinweg.

„Hey, ich bin's bloß“, erklang Elins Stimme. „Sorry, dass ich dich erschreckt hab.“

„Schleich dich doch nicht so an!“, schnappte Sanna atemlos. „Ich ... ich dachte schon -“

„Nee, Papa ist nicht da, keine Sorge“, winkte ihre Schwester ab und ließ sich ihr gegenüber auf dem unteren Stockbett nieder. Sie musste sich vorbeugen, damit sie nicht mit dem Kopf gegen den oberen Bettrahmen stieß. Für ihre dreizehn Jahre war Elin hochgeschossen und schlaksig, mit weiten Augen und unruhigem Blick, der nie lange auf einer Person oder einem Ding verweilen wollte. Auch jetzt blickte sie schnell an Sanna vorbei zur Tür des Kinderzimmers, als hätte sie etwas draußen im Flur gehört. „Glaub ich jedenfalls“, fügte sie hinzu. Sie bückte sich nach dem Radio und hob es auf.

„Die senden doch bestimmt irgendwas live über den 17. Mai“, murmelte sie.

„Hey, ich wollte das hören!“, protestierte Sanna, wenn auch mit wenig Überzeugungskraft in der Stimme. Das Radio hatte immerhin ihre Schwester organisiert, und Elin hatte somit ein stärkeres Anrecht darauf, es zu benutzen.

Elin winkte ab. „Der Song ist doch schon fast zu Ende. Ich will was über die 17.-Mai-Feiern im Land hören.“

Der Unabhängigkeitstag war *das* große nationale Ereignis. An allen Orten, von der Finnmark hoch am Polarkreis bis zur Südküste, beging man ihn mit Straßenfesten, Umzügen in Nationaltrachten und jeder Menge Eiscreme, Waffeln und Würsten. Auch in Øyfjell würde ein Umzug stattfinden. Das Rauland-Blasorchester würde am späten Vormittag zur Kirche marschieren, und bei der dort abgehaltenen Messe würde der lokale Schulkinderchor singen – allerdings ohne Sanna und Elin.

„Eine Bande von weichgespülten Hippies, alle miteinander“, hatte er noch am vorigen Abend am Esstisch über die Kirchengemeinde gergollt. „Ihr bleibt mir morgen weg von da, verstanden? Unsere Vorväter würden sich schämen über den Zirkus, den sie da veranstalten.“ Doch so stark Halvard Bjørnstads Vorbehalte gegenüber den Feierlichkeiten auch waren – sein Nationalbewusstsein war ebenso ausgeprägt. Am heutigen Morgen hatte er selbstverständlich die norwegische Flagge gehisst. Dann hatte er einen Sechserpack Aas-Bier und einen Flachmann mit Aquavit in seinen Rucksack gepackt und war zum See hinuntergegangen, um zu angeln.

„Mal schauen, ob sie auf P1 was über die Umzüge in Oslo bringen“, murmelte Elin und wechselte den Sender. Tatsächlich war sofort die begeisterte Stimme einer Reporterin zu vernehmen, die live vom Schlossplatz aus berichtete. In Gedanken befanden sich beide Mädchen in diesem Moment weit weg von ihrem eingeeengten Leben im Westen der Telemark. Sanna schloss die Augen und lauschte den Worten der Reporterin. Sie stellte sich vor, selbst einmal von wichtigen Ereignissen zu berichten. Oder noch besser: Über sie zu schreiben. In der Schule fielen ihr Aufsätze leicht, und noch besser, als vor einer Kamera zu stehen und in ein Mikrofon zu sprechen, musste es sein, Berichte über Dinge zu schreiben, die sich wirklich zugetragen hatten, damit andere sie in Zeitungen und Magazinen lesen konnten.

Beide waren von den Stimmen und der Musik aus dem Lautsprecher so absorbiert, dass sie die schweren Schritte auf der Treppe nicht hörten. Erst als ihr Vater das Zimmer betrat, fuhr Elin erschrocken herum. Sie machte eine linkische Bewegung, wie um das Radio mit ihrem Körper zu verbergen, aber da hatte Halvard Bjørnstad sich schon vorgebeugt und es an sich gerissen.

„Was hab ich euch immer wieder gesagt?“, dröhnte sein Bass, so tief, dass er in Sannas Bauch zu vibrieren schien und sich ihr Magen zusammenzog. „Nichts von diesem Dreck in meinem Haus!“

Mit einer jähen Bewegung, so brutal, dass beide Schwestern am Boden vor ihm zusammensackten, schleuderte er das kleine Radio mit voller Wucht gegen die Wand. Es polterte auf die Dielen, hörte dabei aber nicht auf, weiter in voller Lautstärke sein Programm zu senden.

Sanna starrte wie gebannt ihren Vater an, der sich vor ihr auftürmte, sein wütendes Gesicht mit granitfarbenen Augen unter dicht zusammengezogenen Brauen eine einzige Sturmwolke. Wieso war er hier? Das war nicht richtig. Wenn er angeln war, blieb er normalerweise für mehrere Stunden am See. War er zurückgekehrt, weil er etwas vergessen hatte? Oder war es Absicht gewesen, sie und ihre Schwester in Sicherheit zu wiegen, um sie dann bei etwas Verbotenem zu überraschen?

Eine weitere blitzschnelle Bewegung riss alle halb geformten Fragen in ihren Gedanken ab. Vater hatte ihre Schwester am Kragen gepackt und auf die Beine gezerrt.

„Das war mal wieder eine von deinen Ideen, oder?“

Er schwang sie mit einer Hand herum und stieß sie hart gegen dieselbe Wand, gegen die er eben das Radio geschleudert hatte. Mit der anderen wies er auf den kleinen Gegenstand am Boden, von dessen schwarzem Plastikgehäuse ein Stück abgesprungen war.

„Wo hast du das Geld dafür hergehabt?“, herrschte er Elin an, die ihn mit weit aufgerissenen Augen anstarrte. Ihr Mund öffnete sich lautlos und

schloss sich wieder, wie das Maul eines an Land geschwemmten Fisches, der panisch nach Luft schnappte. „Bist du an mein Portemonnaie gegangen, hm?“

Er schüttelte Elin, sodass ihr Hinterkopf hart gegen die Wand schlug. Sie stöhnte auf.

„Bin ... ich nicht“, brachte sie heraus.

„Lüg mich nicht an! Meinst du, ich hätte nicht mitbekommen, dass mir in den letzten Wochen immer wieder was gefehlt hat? Als ob ich mir nicht merken würde, wie viel Geld ich mit mir herumtrage. Das siebte Gebot! Sag mir, wie das siebte Gebot lautet!“

„Du ... du sollst nicht stehlen.“

Ein weiteres grobes Schütteln.

„Und? Hast du dich an das siebte Gebot gehalten? Lüg mich nicht an und vergeh dich auch noch an dem achten Gebot!“

„Ich hab nichts gestohlen!“, schrie Elin, die nun offenbar allen Mut zusammengenommen hatte, mit schriller Stimme. Immer noch verängstigt starrte sie ihren Vater an, aber nun hatte sich etwas wie Trotz in ihre verängstigte Miene gemischt. Trotz und langsam aufflammender Zorn. „Ich hab das Geld von Mama bekommen!“

„Das ... das stimmt“, erklang die Stimme ihrer Mutter vom Eingang zum Kinderzimmer her. Ida Maria Bjørnstad trat in den Raum, zögernd, wie eine Tierpflegerin im Zoo, die das Gehege eines leicht reizbaren Raubtiers betreten musste.

Halvard ließ Elin los, die weiter mit dem Rücken an der Wand lehnte, als sei sie dort festgenagelt worden, und wandte sich langsam wie in Zeitlupe zu seiner Frau um. Sanna am Boden fand, dass diese Bewegung ihn gefährlicher wirken ließ als sein jäher Gewaltausbruch.

„Du hast ihr Geld gegeben, damit sie sich ein *Radio* kaufen kann?“ Die Verachtung in seiner Stimme für das Gerät, das er Elin abgenommen hat, war unüberhörbar.

Ida Maria nickte knapp. Sie war nur um ein wenig größer als ihre älteste Tochter, und das altmodische geblümete Kleid aus blauer Baumwolle ließ sie etwas plump aussehen. Sie vermied es, ihren Mann anzublicken. Stattdessen fixierte sie seine rechte Schulter.

„Und was für Geld hast du dafür genommen?“, wollte Halvard wissen. Seine Stimme hatte einen gefährlich ruhigen Ton angenommen, der Sanna mehr Angst einjagte als sein lautes Gebelle.

„Etwas aus dem Haushaltsgeld“, erwiderte Ida Maria, deren Blick weiterhin dem seinen auswich. „Es war gar nicht viel, das Radio war ganz billi-“

Blitzartig traf sein Handrücken ihren Mund. Ida Marias Kopf ruckte zurück. Ihre Unterlippe platzte auf, und Blut troff ihr übers Kinn. Die Wucht von Halvards Schlag ließ sie rückwärts stolpern. Er machte einen Schritt in ihre Richtung und schlug nochmals zu. Wimmernd fiel sie zu Boden, während aus dem Radiolautsprecher die Stimme einer jungen Frau mit hartem Nordlandakzent verkündete: „Ja, wir haben hier richtig strahlendes 17.-Mai-Wetter in Bodø, Sonnenschein, Waffeln und gute Laune!“

Elin war an ihrem Vater vorbeigestürzt und hatte sich neben ihrer Mutter niedergelassen, um ihr aufzuhelfen. Ida Maria wirkte so benommen, dass sie dem Mädchen kaum den Kopf zuwandte.

„Es ... es tut mir leid“, murmelte sie kaum hörbar.

„Ich geb dir von meinem hart verdienten Geld, damit du uns Essen auf den Tisch stellen kannst!“, herrschte Halvard seine Frau an. „Nicht dafür, dass du die beiden verwöhnst und ihnen Dinge kaufst, die sie vom rechten Weg abbringen! Schau sie dir an! Anstatt ihren Vater zu ehren, haben sie Heimlichkeiten vor ihm. Und Heimlichkeiten sind so schlimm wie Lügen, durch die der Versucher sich in unsere Herzen schleicht.“

„Ich hasse dich“, murmelte Elin.

Sanna glaubte, dass auf ihre Worte hin jedes Geräusch im Raum verstummte. Selbst der ununterbrochen fröhlich aus dem Radio tönende Gesang schrumpfte zu einem kaum vernehmbaren Unterwassergeräusch zusammen. Noch nie hatte ihre Schwester Vater beschimpft. Das zu tun war undenkbar, aber Elin hatte in den letzten Wochen immer häufiger zu Sanna gesagt, wie sehr sie es leid sei, von dem alten Haustyran herumkommandiert zu werden. Vielleicht war es das Blut gewesen, das ihrer Mutter übers Kinn gelaufen war, frisch und glänzend und leuchtend rot, das das Fass ihres Widerstands zum Überlaufen gebracht hatte. Normalerweise vermied er es, bei seinen Züchtigungen Blut zu vergießen oder blaue Flecke zu erzeugen.

Halvard packte Elin und riss sie auf die Beine.

„Was hast du gesagt?“, knurrte er sie an, sein Gesicht so nah an dem ihren, dass sie ihren Kopf in den Nacken legte, um etwas Abstand zu gewinnen. Dann verzog sie ihren Mund, und Sanna wusste, was passieren würde.

„Ich hasse dich!“, schrie Elin ihren Vater an und spuckte ihm ins Gesicht. Sie hatte kaum Spucke gesammelt, und es war nur ein wenig Nässe, die seine glatt rasierten Wangen traf, doch sie verfehlte nicht ihre Wirkung. Halvard zuckte wie unter einem Hieb zusammen.

Im selben Moment sprang Sanna auf. Sie war entsetzt, aber sie wusste auch, dass etwas Schlimmes passieren würde, wenn sie ihren Vater nicht aufhielt. Sie fiel ihm in den Arm, gerade als er zum Schlag ausholte.

„Nicht!“, kreischte sie.

Wie vom Donner gerührt starrte Halvard seine Jüngste an, die immer noch seinen Arm umklammert hielt. Er ließ Elin los, als sei sie nichts weiter als eine Stoffpuppe, für die er kein Interesse mehr besaß. Mit einer fast nachdenklichen Bewegung wischte er sich über das Gesicht, wo ihn die Spucke getroffen hatte.

„Das ... das hätte ich nicht von dir erwartet“, murmelte er, als spräche er mit sich selbst. „Dass *du* dich gegen mich stellst, Sanna. Dich gegen mich auflehnt, wie Lilith gegen Adam ...“

Sanna fühlte, wie ihre Beine den Boden verließen, als ihr Vater sie hochhob. Es geschah mit keiner groben oder heftigen Bewegung, nicht wie er Elin am Kragen gepackt hatte, sondern beinahe zärtlich. Dennoch war sein Griff fest, und selbst wenn Sanna in diesem Moment in der Lage gewesen wäre, sich zu wehren, hätte sie nicht genügend Kraft besessen, um sich von ihm loszureißen. Sie war wie gelähmt. Ihr Vater, hochgewachsen und breitschultrig, türmte sich vor ihr auf, ein Berg, der sie in seinen Schatten zog.

„Komm mit“, hörte sie ihn sagen, dann setzte sich der Berg in Bewegung, verließ mit ihr das Kinderzimmer, trat in den Flur und die Treppe hinab. Die verzweifelten Stimmen von Elin und Mutter blieben mit jedem Schritt weiter zurück. Sanna begriff, dass ihr Vater mit ihr in den Keller hinabstieg, wo er eine Werkstatt für seine Schreinerarbeiten besaß, und ein durchgesehenes Sofa. Sie wollte nicht dort unten mit ihm allein sein, aber sie hätte sich genauso erfolglos dagegen wehren können, dass mit dem Sinken der Sonne unter den Horizont die Nacht über das weite Land hereinbrach.

Und es wurde Nacht, weil es die einzige Möglichkeit war, sich dem Entsetzlichen zu entziehen, der allumfassenden Anwesenheit von Halvard Bjørnstad, der sie ganz für sich einforderte, seine gedämpfte, erregte Stimme an ihrem Ohr, die ihr versicherte, er würde sie zurück auf den rechten Weg bringen, der harte Druck seiner Hände. Von einem Moment zum anderen waren alle diese Eindrücke verschwunden und ließen nichts weiter als Leere zurück, aus der sie erst Stunden später auftauchen würde, orientierungslos, verwirrt und bedrückter als je zuvor.

2

Januar 2024

Endlich wieder einmal Oslo!

Wolf atmete tief durch, während er sich umsah. Die Sonne hing hinter einer milchigen Wolkenschliere fest. Kaltes Januarlicht färbte den Oslofjord rauchblau und schimmerte träge in den Fenstern der Hochhäuser nahe am Wasser.

Okay, es war nur Aker Brygge, das Zentrum und die Touristenmeile, nicht die Gegend, in der er zuletzt mit Anne gelebt hatte. Aber immerhin, er atmete wieder die Luft der Großstadt, winterlich kalt und frischer, als er sie in seiner Teenagerzeit gekannt hatte. Es gab ein zeitweiliges Dieserverbot und in den Straßen fuhren jede Menge Elektroautos.

Vidar Kvernberg besaß gleich hier um die Ecke eine Wohnung. Wenn er sich die knapp 30.000 Kronen Monatsmiete leisten konnte, die hier für ein Zwei-Zimmer-Appartement verlangt wurden, musste sein YouTube-Kanal tatsächlich gut laufen. Wolf war hier, weil Sanna Bjørnstad ihm einen Auftrag als Privatdetektiv erteilt hatte, und er hatte den Auftrag angenommen, schon alleine deswegen, weil er Sanna als freie Mitarbeiterin beschäftigte.

Der Haupteingang zu dem Appartementblock war verschlossen. Wolf drückte die zu dem Namensschild gehörige Klingel, doch der Lautsprecher

gleich daneben blieb stumm. Er wartete kurz, ehe er ein zweites Mal auf den Knopf drückte, diesmal länger. Endlich vernahm er eine ungehalten klingende Stimme, die er als die des Mannes erkannte, mit dem er in der vorigen Woche telefoniert hatte.

„Ja, hallo?“

„Hallo!“, gab Wolf zurück. „Vidar Kvernberg? Wir waren heute für ein Gespräch verabredet. Mein Name ist Rolf Larsen.“

„Rolf ... Larsen?“ Jetzt klang die Stimme mehr nachdenklich als genervt, dann nach einer kurzen Pause fuhr sie fort: „Ach, na klar. Der Privatdetektiv.“

„Genau. Sie waren einverstanden, mich heute zu treffen.“

„Heute? Aber heute ist doch Dienstag. Sie wollten am Donnerstag kommen.“

Nein, nein“, erwiderte Wolf. „Wir hatten uns auf Dienstag geeinigt. Dienstag, den 23. Januar.“

Kvernberg fluchte leise. „Na gut, kommen Sie hoch“, sagte er dann.

Der Türöffner summte deutlich, aber nur kurz, und Wolf drückte keinen Augenblick zu früh gegen die Haustür. Kurz darauf stand er im Wohnzimmer des Mannes, wegen dem er heute Nachmittag nach Oslo gefahren war, und blickte aus den Fenstern im sechsten Stock über das Zentrum hinweg auf die schneebedeckten Hügel in der Ferne.

„Sie haben Glück, dass ich mir noch auf die Schnelle etwas Zeit freischaufeln kann“, sagte Vidar Kvernberg hinter ihm. Er hatte auf einem breiten, L-förmigen Sofa mit cremefarbenem Kunstlederbezug Platz genommen. Die Wand dahinter wies keinerlei Dekoration auf. Auch der Rest des Appartements war, so weit Wolf einen Einblick erhalten hatte, mit nur wenigen, dafür aber umso luxuriöser aussehenden Möbelstücken eingerichtet.

Wolf drehte sich zu ihm um. „Danke, dass ich nicht umsonst zu Ihnen gekommen bin.“

Kvernberg machte eine wegwerfende Handbewegung. „Was soll's. Stellen Sie ruhig ihre Fragen, wo Sie nun schon mal hier sind. Aber machen Sie's kurz, Zeit ist schließlich Geld. Wo kommen Sie noch mal her? Aus der Telemark, nicht wahr?“

„Ja, genau gesagt, aus Bø.“ Wolf nahm ihm schräg gegenüber auf der freien Sofaecke Platz. Seinen Recherchen nach war Kvernberg zehn Jahre jünger als er, fünfundzwanzig. Mit seiner breitschultrigen Statur, dem nach hinten geglittenen, dunklen Haar und dem gebräunten Gesicht wirkte er wie einer dieser Fitnesstrainer in den sozialen Medien, die Wolf schon seit Jahren mied. Er war glatt rasiert, und das warme Licht der in die Decke eingelassenen Lampen ließ seine Haut um Mund und Kinn leicht glänzen, als hätte er sie erst vor Kurzem eingecremt. Jetzt lehnte er sich lässig zurück, während er seinen Besucher aufmerksam betrachtete.

„Stimmt, das war's“, sagte er. „Ich hab mich ein wenig über Sie schlau gemacht. Recherche gehört schließlich zu meinem Job. Aber Sie haben nicht immer in Bø gewohnt. Sie müssen nur den Mund aufmachen und schon hört man den Oslo-Dialekt.“

Wolf verzog bereitwillig den Mund zu einem Lächeln, wie um Kvernberg zu zeigen, dass es ihn nicht störte, anhand seiner Aussprache dem Großraum Oslo zugeordnet zu werden.

„Ich kann's nicht verleugnen, ich bin hier geboren und aufgewachsen.“

„Und Sie haben bei Kripos als Kommissar gearbeitet“, fügte Kvernberg hinzu. „Sie waren ein Staatsdiener, haben vermutlich gut verdient. Jetzt sind Sie ein selbstständiger Privatdetektiv. Wieso haben Sie den Job aufgegeben?“

Wolf entging nicht, wie schnell und selbstverständlich Kvernberg, der offenbar seine Hausaufgaben gemacht hatte, in die Rolle des Fragestellers geschlüpft war. Er mochte es nicht, Fragen zu beantworten. In seinem alten Beruf als Kommissar war *er* es gewesen, der Fragen gestellt hatte, und nicht andersherum. Dennoch ließ er sich auf das Spiel ein. Er besaß nicht mehr

die Autorität eines Kripo-Kommissars, und er wollte immerhin etwas von dem jungen Mann, der ihm so lässig schräg gegenüber saß.

„Ich brauchte eine Luftveränderung“, sagte er mit neutral freundlicher Stimme.

„Hat der Tod Ihrer Frau Ihnen zugesetzt?“, schoss Kvernberg sofort zurück.

Seine für einen Norweger ungewöhnlich direkte Art erwischte Wolf kalt. Einen Moment lang wusste er nicht, wie er reagieren sollte. Dann setzten seine gedanklichen Reflexe wieder ein. Na klar, der Mann hatte ihn nach seinem Anruf vor ein paar Tagen gleich gegoogelt und das wenige in Erfahrung gebracht, das man im Netz über den Ex-Cop Rolf „Wolf“ Larsen finden konnte. Da gab es schließlich ein Interview im *Telemarksboten*, das auch online zu lesen war. Tatsächlich hatte es Sanna Bjørnstad geführt, die nicht nur für ihn als freie Mitarbeiterin tätig war, sondern auch als Journalistin für diese Lokalzeitung.

Er lehnte sich ebenfalls zurück, ehe er antwortete. „Das hat eine Rolle gespielt. Aber warum interessiert Sie das?“

Kvernberg lächelte. „Oh, ich weiß gerne über Hintergründe zu Fakten Bescheid. Und ein Hintergrund zu den Fakten in dem Interview über Sie ist, dass ein Opfer aus einer meiner True-Crime-Episoden einen Artikel über Sie verfasst hat und auch noch für Sie arbeitet. Und jetzt hat sie ihren Chef beauftragt, mich zu meinen Quellen zu befragen. Das hat mich neugierig gemacht. Ich würde Sanna Bjørnstad gerne für meinen Kanal interviewen.“

„Ich glaube nicht, dass sie sich darauf einlassen wird“, entgegnete Rolf. „Sanna und ihre Schwester mochten es nicht, dass Sie eine True-Crime-Folge über die Verbrechen ihres Vaters aufgenommen haben. Genauer gesagt, sie waren ziemlich aufgebracht.“

Kvernbergs Miene blieb unbewegt. „Dass mein Kanal nicht allen gefällt, ist etwas, womit ich leben muss. Und trotzdem hat sich Sanna Bjørnstad an

Sie gewandt, weil sie wissen will, wer mich kontaktiert und behauptet hat, ihr Vater sei womöglich noch am Leben.“

„Hat sich die Polizei ebenfalls bei Ihnen gemeldet?“, wollte Wolf wissen. „Immerhin könnte das eine neue Spur darstellen.“

„Nach all den Jahren?“ Skeptisch blickte Kvernberg ihn an. „Kripos hat Wichtigeres zu tun. Mein Kanal bietet Unterhaltung. Und die Person, die mich kontaktiert hat, war wahrscheinlich nur jemand, der sich wichtigmachen wollte. Aber der Vollständigkeit halber habe ich ihre Behauptung natürlich erwähnt.“

Und weil sie noch einen Aufreger mehr darstellte, dachte Wolf, ohne den Gedanken auszusprechen. Laut sagte er: „Im Gegensatz zu Kripos sind wir daran interessiert, uns mit dieser Person zu unterhalten. Auch wenn sie sich höchstwahrscheinlich nur wichtigmacht – es besteht immerhin die Möglichkeit, dass an ihrer Behauptung doch etwas dran ist.“

Jetzt lächelte Kvernberg. „Sie möchten gerne, dass ich ihre Kontaktdaten herausgebe. Aber ich schütze meine Quellen. Zu schade, dass Sie nicht mehr bei Kripos arbeiten. Der Polizei gegenüber müsste ich Auskunft geben. Aber nicht einem Privatdetektiv. Es sei denn ...“ Er ließ den letzten Satz in der Luft hängen und blickte Wolf, der seine Ungeduld nur schwer verbergen konnte, erwartungsvoll an.

„Also gut, spucken Sie’s aus. Was wollen Sie im Gegenzug?“

Kvernberg lächelte immer noch. „Das erwähnte Interview mit Sanna Bjørnstad. Verschaffen Sie es mir, und Sie bekommen den Gesprächsverlauf, den ich mit meinem Informanten geführt habe.“

Wolf erhob sich. „Diese Entscheidung kann ich nicht für Frau Bjørnstad treffen. Aber ich kann sie anrufen und fragen. Reicht Ihnen eine mündliche Zusage?“

„Selbstverständlich“, entgegnete Kvernberg mit einer wegwerfenden Handbewegung. „Wir sind doch alle Leute, die zu ihrem Wort stehen, nicht wahr?“

Wolf war sich nicht so sicher, ob der Mann tatsächlich glaubte, was er da so vollmundig von sich gab, oder ob er Sannas Zusage auf irgendeine Weise aufzeichnen und dokumentieren würde. Er entschuldigte sich und betrat den Balkon von Kvernbergs Appartement, um ungestört mit seiner Mitarbeiterin sprechen zu können. Schon nach kurzem Klingeln meldete sie sich. Vielleicht hatte sie damit gerechnet, dass er sie von Kvernberg aus anrufen würde.

In knappen Worten berichtete Wolf, was der YouTuber von ihr wollte. Eine lange Pause entstand am anderen Ende der Verbindung, während der sein Blick über das nahe Ufer des Oslofjords unter ihm strich. Es war Mittag, und die wenigen Leute, die auf der Straße unterwegs waren, hatten es eilig, abgesehen von ein paar offensichtlichen Touristen, deren Aufmerksamkeit auf das Wasser und die allgegenwärtigen gefräßigen Möwen gerichtet war.

„Okay“, erklang schließlich Sannas Stimme.

Wolf zog unwillkürlich eine Augenbraue hoch. „Bist du dir wirklich sicher?“, hakte er nach. „Vielleicht willst du noch mal darüber nachdenken. Wer weiß, was alles in dir hochkocht, wenn der Typ dir seine Fragen stellt.“

„Ich ... ich bin mir sicher“, hörte er Sanna sagen. „Wenn es uns weiterhilft, soll er sein Interview haben. Aber meine Schwester bleibt außen vor. Wenn er sie auch für ein Interview haben will, dann bekommt er keine von uns beiden, und wir machen ohne seine Hilfe mit unseren Nachforschungen weiter. Ich lass nicht zu, dass der Kerl Elin noch mehr aufregt, als sie es ohnehin schon ist, seitdem er diese Folge über *den* ‚Bjørnstad-Fall‘ ins Netz gestellt hat.“

„Nach dem, was du mir erzählt hast“, erwiderte Wolf, „kann ich mir nicht vorstellen, dass sie überhaupt mit ihm reden würde. – Also gut, ich gebe ihm deine Entscheidung weiter.“

Er trennte die Verbindung und betrat wieder das Wohnzimmer. Kvernberg saß immer noch auf dem Sofa und war in sein Mobiltelefon

vertieft. Als Wolf von draußen hereinkam, blickte er vom Bildschirm auf und musterte ihn neugierig.

„Und? Kommen wir zusammen?“

Kurze Zeit später verließ Wolf den Appartementblock. In der Innentasche seiner verschlissenen alten Lederjacke, die er über seinem dicken Rollkragenpullover trug, befand sich ein USB-Stick mit den E-Mail-Verläufen zwischen Vidar Kvernberg und seinem Informanten. Er trat aus den Schatten des Gebäudes in die Wintersonne und steckte sich einen Zigarillo an. Mit zurückgelegtem Kopf blinzelte er zum Himmel und schloss die Augen, während er tief den Rauch einatmete.

Sanna würde jede Minute hassen, die sie mit diesem Typen verbringen musste. Es war ihr schon schwergefallen, Wolf von der Hölle zu erzählen, durch die Elin und sie als Kinder gegangen waren, das hatte er deutlich gemerkt. Trotzdem würde sie sich auf das Interview einlassen. Aber sie war nicht der Motor hinter dieser Entschlossenheit. Die treibende Kraft war ihre Schwester, da war Wolf sich sicher. Elin würde keine Ruhe geben, bis Klarheit über das herrschte, was Kvernbergs Informant behauptete.

3

Mit tief gefurchter Stirn starrte Sanna auf den Text vor ihr auf dem Bildschirm. Sie hatte auf Wolfs Bürostuhl Platz genommen. Der Mittelfinger ihrer rechten Hand lag auf dem Mausrad und bewegte es langsam, um abwärts zu scrollen. Sie bemerkte kaum, wie sich die Finger ihrer freien Hand, die auf ihrem Schoß lag, zu einer Faust ballten.

Wolf, der ihr über die Schulter blickte, um noch einmal den Text zu überfliegen, den er bereits kannte, bemerkte es jedoch. Als sie sich zu ihm umdrehte, glaubte er schon, sie sei wieder einmal verschwunden. Wenn sie den Mund aufmachte, würde der junge Muslim aus ihr sprechen, Isak. Oder Ylva, das kleine Mädchen. Die alte Dame hatte keinen Namen, jedenfalls hatte sie ihn bisher weder Sanna noch sonst jemandem verraten.

Aber es war die Journalistin, deren leise, ernste Stimme er vernahm. „Das ... es klingt weit hergeholt. Unser Vater entführte meine Schwester und mich und nahm uns mit einem gestohlenen Boot aufs Meer hinaus. Er wollte uns beide und sich selbst umbringen. Wir wehrten uns, und er ging über Bord. Soweit stimmt alles. Aber die Idee, dass er sich auf eine der kleinen Inseln vor der Westküste gerettet hat ... ich weiß nicht.“ Sie scrollte noch einmal über den Text vor ihr auf dem Bildschirm.

Er nickte. „Ja, Kvernbergs Informant scheint sich an der Theorie der Fluchtmöglichkeit mit einem zweiten Boot festgebissen zu haben.“ Sein

Blick glitt zu dem längeren Text in der Mitte des Bildschirms, den der Unbekannte verfasst hatte. „Hast du schon mal etwas davon gehört?“

Sie schüttelte den Kopf. „Nein. Aber ich war damals auch noch ein Kind. Ich habe die Arbeit der Polizei nicht im Detail verfolgt. Ich wollte einfach nur vergessen, was passiert war.“

Wolf ergriff den Thermobecher auf seinem Schreibtisch und nahm einen Schluck von dem Kaffee, den er kurz vor Sannas Eintreffen gebrüht hatte. Der Abend war bereits angebrochen, und die frühe Januardunkelheit hatte sich über das Land um Bø gelegt. Wolf starrte auf die Schwärze hinter der Fensterscheibe seines Büros, die hauptsächlich seine Umrisse wiedergab, und ging in Gedanken noch einmal durch, was er eben in Kvernbergs Datei gelesen hatte.

annea.aries@protonmail.com: Ich muss zugeben, dein Kanal ist besser, als ich es vermutet hätte. Du hebst dich wohltuend von einer Menge anderer True Crimer ab. Deswegen habe ich auch sofort an dich gedacht. Du bist nicht der Einzige, der sich mit dem Bjørnstad-Fall beschäftigt hat, aber niemand sonst war so detailliert wie du.

vkvernberg@gmail.com: Okay, ich beiße an. :) Was gibt es Neues zu dem Fall? Du hast schon einige Andeutungen gemacht, aber jetzt deck mal deine Karten auf.

annea.aries@protonmail.com: Ich sag nur so viel: Was, wenn Halvard Bjørnstad nicht ertrunken ist? Wenn er es bis nach Kvaløy geschafft hat, in deren Nähe er über Bord ging?

vkvernberg@gmail.com: Wenn du dich wirklich so intensiv mit dem Fall beschäftigst, wie du behauptest, dann müsstest du doch wissen, dass die Polizei die Insel durchsucht hat. Die ist klein und überschaubar, aber sie konnten Bjørnstad dort nicht finden.

annea.aries@protonmail.com: Das weiß ich. Und was wir beide ebenfalls wissen: Es ist einfach, mit einem Boot von dieser Insel wieder wegzukommen. Nicht zurück nach Haugesund oder sonst an einen Ort in Norwegen, aber über die Nordsee auf die Britischen Inseln.

vkvernberg@gmail.com: Dann müsste jemand Bjørnstad mit einem Boot von der Insel weggeholt haben. Aber das hat die Polizei schon damals ausgeschlossen. Er hatte keine Hilfe, nur diesen Kumpel in Haugesund, dessen Boot er gestohlen hat. Und wenn er sich auf Kvaløy gerettet hätte, dann hätte das ja niemand wissen können.

annea.aries@protonmail.com: Ich habe Informationen, dass die Polizei damals kurz der Möglichkeit nachging, dass ein Sportsegler auf dem Weg nach Schottland mit seinem Boot an der Insel vorbeikam und Bjørnstad mitnahm. Sie hatten sogar kurz eine konkrete Person im Visier, die den Trip von Haugesund zu den Britischen Inseln machte. Aber die Person behauptete, weder an der Insel angelegt noch jemanden von dort mitgenommen zu haben. Es gab auch keinerlei Verbindung zwischen dem Segler und Bjørnstad.

vkvernberg@gmail.com: Interessant. Von dieser Spur habe ich bei meinen Nachforschungen nie etwas gehört. Ist dir der Name des Sportseglers bekannt?

annea.aries@protonmail.com: Ja, aber den Namen nennst du besser nicht auf deinem Kanal, wenn du keine Verleumdungsklage an den Hals bekommen willst. Seine Familie hat eine Menge Einfluss.

Sanna riss Wolf aus seinen Gedanken. „Jetzt ist mir auch klar, warum Kvernberg sich in seiner Sendung so vage ausgedrückt hat“, hörte er sie mit nachdenklicher Stimme murmeln, als spräche sie mit sich selbst. „Er ging ja nicht einmal ins Detail, sondern meinte nur, dass die Polizei die Möglichkeit in Betracht zog, unser Vater hätte den Sturz ins Meer überlebt.“

„Ja, Kvernberg ist nicht dumm“, sagte Wolf. „Solange er im Vagen bleibt, muss er nicht damit rechnen, dass ihn jemand rechtlich belangt, und sein nebulöses Geraune bringt ihm trotzdem genügend Klicks. *Hat Halvard Bjørnstad überlebt?* Funktioniert genauso wie all die anderen Schlagzeilen in der Presse, die mit einem Fragezeichen enden.“

„Hat Kvernbergs Informantin ihm den Namen des Sportseglers genannt, den die Polizei angeblich kurz im Visier hatte?“

Wolf schüttelte den Kopf. „Nein. In ihrem Gesprächsverlauf wird er nicht namentlich genannt, und Kvernberg hat auch mir gegenüber nichts angedeutet. Er kann ja nicht mal mit Sicherheit sagen, ob Annea wirklich eine Frau ist.“

„Ha!“, schnaubte Sanna düster. „Bestimmt hofft Mister YouTuber darauf, dass wir bei unseren Nachforschungen etwas Neues herausfinden, das er dann ausschlachten kann. Immer vorausgesetzt, dass wir die Kastanien aus dem Feuer holen.“

Wolf kommentierte ihre letzte Bemerkung nicht, sondern schwieg und dachte nach. Aus dem unteren Stockwerk drang gedämpfte Popmusik und leises Geschirrklopfen. Nora Sandberg, die Schwester seiner verstorbenen Frau, war wieder einmal für ein paar Tage aus Oslo in die Telemark gekommen und hatte ihre Hälfte des Hauses in Beschlag genommen. Sie war schon den ganzen Abend über in der Küche zugange.

Wolf musste sich erst wieder daran gewöhnen, dass die Stille des Hauses, das er zur Hälfte von Anne geerbt hatte, und die ihm in den wenigen Monaten seines Umzugs aus Oslo so vertraut geworden war, für den Moment verschwunden war. Und Nora war alles andere als eine Leisetreterin. Sie moderierte ihr eigenes Outdoor-Programm für den staatlichen Fernsehsender NRK. Bei *Auf Tour mit Nora* saß das ganze Land vor den Geräten.

Doch wenn sie für ein verlängertes Wochenende ihr High-Society-Leben in Oslo hinter sich ließ, war sie ein komplett anderer Mensch. Dann lief sie

in ihren verschlissenen Kleidern wortkarg und barfuß im Garten wie im Haus herum und mochte nichts lieber, als bei jedem Wind und Wetter alleine über die Höhenzüge des Lifjells zu wandern.

„Was denkst du, wer diese *Annea Aries* ist?“, riss Sannas Stimme ihn aus seinen Gedanken. „Das ist doch garantiert nicht ihr oder sein eigentlicher Name.“

„Das glaube ich auch nicht“, meinte Wolf.

Ihr Blick richtete sich von ihm wieder auf den Bildschirm seines PCs. „Aber irgendetwas könnte *Annea Aries* ja bedeuten“, sagte sie. „Es sei denn, die Person hat sich für ihr Konto einfach bloß einen beliebigen Namen im Netz ausgesucht.“

Nachdenklich kniff sie die Augen ein wenig zusammen, als könnte sie in dem dargestellten Gesprächsverlauf etwas Neues entdecken, wenn sie nur genauer hinsah. „Aries ... das ist doch unter anderem der englische Name für das astrologische Tierkreiszeichen Widder. Vielleicht hat Kvernbergs Kontakt sich ja tatsächlich die Mühe gemacht, bei der Wahl seiner E-Mail-Adresse einen kleinen Hinweis auf seine Identität unterzubringen.“

„Möglich wäre es“, sagte Wolf. „Die Art und Weise, wie diese Informantin Kvernberg gegenüber Andeutungen macht, ohne wirklich konkret zu werden ... sie will seine Aufmerksamkeit. Sie wirkt wie jemand, der so etwas tun würde: die eigene Identität andeuten, einfach so, weil sie es kann. In welchem Zeitraum haben Widder ihren Geburtstag? Im Frühling, nicht wahr?“

Sanna nickte. „Ja, ungefähr Mitte März bis Mitte April. Vielleicht hat er oder sie in dem Zeitraum Geburtstag.“

„Na großartig“, erwiderte Wolf. „Sind ja nur ein paar Hunderttausend, die als Kandidaten infrage kommen, und das auch bloß hier in Norwegen. Was ist denn mit dem Vornamen? Gibt der vielleicht irgendetwas her?“

„Ich hab ihn vorhin mal kurz geogogelt, als du noch nicht da warst. Ist nicht gerade häufig. Die ersten Ergebnisse waren eine Figur in dem

Computerspiel *Mass Effect*, zwei Pflanzen in Westafrika und eine neuseeländische Komponistin. Also Fehlanzeige, wenn du mich fragst.“

„So kommen wir nicht weiter“, sagte Wolf. „Versuchen wir mal, ein Profil der Person anhand dessen zu erstellen, was sie geschrieben hat. Was verrät uns die Wahl ihrer Worte?“

Sanna wandte sich Wolf zu, der sich in den Besucherstuhl seines Büros gesetzt hatte. „Ich glaube nicht, dass es ein Millennial ist. Sie ist eher in deinem Alter, wahrscheinlich älter.“

Unwillkürlich musste Wolf lächeln. Er hatte denselben Gedanken gehabt. Dissoziative Identitätsstörung hin oder her, an seiner neuen Mitarbeiterin war eine gute Ermittlerin verloren gegangen. „Und warum?“

„*Du hebst dich wohltuend von einer Menge anderer True Crimer ab.* Solche Ausdrücke verwendet kaum jemand in meinem Alter in E-Mails – *wohltuend.*“

„Stimmt“, sagte er. „Mir ist auch etwas aufgefallen: Kvernbergs Kontakt geht bei seinen Behauptungen, wen die Polizei angeblich kurzzeitig im Visier hatte, ganz schön ins Detail. Kvernberg selbst gibt in dem Gespräch zu, dass er bei seinen eigenen Nachforschungen nicht über diese Information gestolpert ist. Das bedeutet, sein Kontakt hat Zugang zu Informationen, die die Polizei nie an die Presse weitergeleitet hat. Denkst du, was ich denke?“

Unwillkürlich war er mit dieser Frage in seine alte Kommissar-Routine verfallen. Er und sein früherer Partner bei Kripos, Jonas Eilertsen, hatten sich oft gegenseitig Fragen zu ihren gemeinsamen Fällen gestellt, um laut über sie nachzudenken. Wenn einer von ihnen *Denkst du, was ich denke?* sagte, waren sie der Lösung eines Rätsels näher gekommen.

Sanna starrte ihn an. „Kvernbergs Kontakt ist ... ein Polizist?“, fragte sie. Ihre Stimme klang skeptisch.

Wolf nickte. „Es wäre gar nicht so abwegig. Er behauptet, dass die Familie des Sportseglers, den die Polizei als möglichen Zeugen von

Bjørnstads Verschwinden kurz im Visier hatte, eine Menge Einfluss hätte. Dann war das vielleicht auch der Grund, weshalb die Polizei diese Spur so schnell zu den Akten legte: Jemand aus der Familie des Seglers hat Druck ausgeübt. Und vielleicht hat das jemandem aus dem Umfeld der Polizei alles andere als geschmeckt. Inzwischen sind Jahre ins Land gegangen, der Kommissar ist pensioniert, findet im Netz eine True-Crime-Episode über den alten Fall und denkt sich: Warum nicht diesen YouTuber auf das anspitzen, was ihn nach all den Jahren immer noch ärgert – dass er nicht gründlich genug nachforschen konnte. – Oder *sie* natürlich“, fügte er nach einer kurzen Pause hinzu. „Vielleicht ist Kvernbergs Informant ja tatsächlich eine Frau.“

Sanna wirkte nicht überzeugt. „Das sind eine Menge *vielleicht*.“

Wolf zuckte die Achseln. „Ich weiß. Ich schmeiße einfach Mörtel an die Wand und schaue, was kleben bleibt. Genauso gut könnte der Informant auch ein Journalist mit engen Kontakten zu Polizeikreisen sein.“ Er musterte erneut über Sannas Kopf hinweg den Bildschirm. „Aber irgendwie wirkt die Person, die Kvernberg angeschrieben hat, weniger wie ein Journalist und mehr wie jemand mit einer Agenda. Sie will, dass noch einmal in dem Fall gegraben wird, macht es aber nicht selbst und rückt auch nicht damit heraus, wer der Sportsegler ist, den man genauer unter die Lupe nehmen sollte.“ Sein Kopf ruckte zu Sanna herum. „Erinnerst du dich an die Namen der Polizeibeamten, die mit dem Fall deines Vaters beauftragt waren?“

Sanna schüttelte mit entschiedener Miene den Kopf. „Nein, an keinen einzigen.“ Sie seufzte. „Zu der Zeit traten meine drei Persönlichkeitsanteile erst so richtig in den Vordergrund, teilweise noch länger als ich es heute gewohnt bin. Die Polizeibeamten haben fast ständig mit Ylva gesprochen, ein paarmal auch mit Isak.“

„Du kannst dich also an nichts aus dieser Zeit erinnern?“